

Gestern, 22:49

Luzerner Polizeiaffäre

Ein politisches Lehrstück

Kommentare Gestern, 22:49*Erich Aschwanden*

Was ist los mit unserer Polizei? Diese Frage muss man leider stellen. Beinahe täglich kamen in den letzten Wochen neue Verflechtungen zwischen Angehörigen der Zürcher Stadtpolizei und dem Sexmilieu ans Tageslicht. Im Juli 2012 trat der damalige Aargauer Polizeikommandant Stephan Reinhardt wegen Verkehrsdelikten zurück. Bereits seit dem Sommer sorgt die Luzerner Polizei schweizweit für negative Schlagzeilen. Immer öfter wurden Fälle bekannt, bei denen Polizisten Angehörige oder Verhaftete misshandelt hatten und von Polizeikommandant Beat Hensler trotzdem in verantwortungsvolle Positionen befördert wurden. Auch wurden sexuelle Übergriffe innerhalb des Korps durch die Führung nicht geahndet. In der Folge sank die Stimmung im Luzerner Polizeikorps auf immer neue Tiefpunkte, was zur Folge hatte, dass ständig neue Interna und Gerüchte den Weg in die sensibilisierte Öffentlichkeit fanden.

Am Dienstag hat die Luzerner Regierung nun spät, aber nicht zu spät die Reissleine gezogen. Dass der langjährige Polizeichef gehen muss, ist nur konsequent. Daran konnten seine durchaus vorhandenen Verdienste nichts mehr ändern. Der dringend nötige Neuanfang wäre unter dem Ex-Präsidenten der Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten und Sicherheitschef der Euro 08 nicht möglich gewesen. Zu zerrüttet war das Verhältnis zwischen Hensler und seiner Chefin, Justiz- und Sicherheitsdirektorin Yvonne Schärli (sp.). Doch vor allem innerhalb des Korps hatte der erfahrene Kadermann die notwendige Vertrauensbasis verloren.

Umstrittene Verteidigungsstrategie

Es wäre fatal, wenn der Luzerner Regierungsrat nun glauben würde, damit sei die Angelegenheit ein für alle Mal vom Tisch.

Genau diesen Eindruck erweckte die Justizdirektorin allerdings am Dienstag, gab sie doch der Hoffnung Ausdruck, dass man nun «einen Schlusstrich» ziehen könne. Beendet ist die Krise der Luzerner Polizei erst, wenn die politische Verantwortung geklärt ist und auch hier die richtigen Schlüsse gezogen werden.

Schärli macht es sich zu einfach, wenn sie auf Nichtwissen plädiert und behauptet, Hensler habe sie über relevante Vorgänge teilweise ungenügend oder gar nicht orientiert. Mehr als fragwürdig ist es, wenn der Autor des Untersuchungsberichtes, der Berner Alt-Oberrichter Jürg Sollberger, diese merkwürdige Verteidigungsstrategie auch noch stützt. Es liegt nun am Parlament, seine Aufsichtsfunktion wahrzunehmen und die politisch Verantwortlichen ungeschönt zu benennen.

Macht die Aufsichts- und Kontrollkommission (AKK) des Luzerner Kantonsparlaments ihre Aufgabe richtig, kann die Aufarbeitung der Luzerner Polizeiaffäre zum Lehrstück für die ganze Schweiz werden. Denn auch in anderen Kantonen wurden wie in Luzern in den letzten Jahren Polizeikorps mit unterschiedlichen Traditionen und ungleichem Selbstbewusstsein fusioniert, was naturgemäss zu internen Spannungen führt. Deshalb würde man nur allzu gerne wissen, warum Regierungsrätin Schärli nicht früher und besser hingeschaut hat, als es zu Spannungen innerhalb der achtköpfigen Geschäftsleitung der Polizei kam. Nur an mangelnder Kommunikation wird es wohl kaum gelegen haben, dass die Spannungen so lange unentdeckt blieben, die nun zu einem Erdbeben geführt haben.

Starke Figuren brauchen Kontrolle

Ebenfalls nicht spezifisch für den Kanton Luzern ist die Tatsache, dass unsere Ordnungshüter von starken Persönlichkeiten geführt werden. Eigenschaften wie Durchsetzungsvermögen, Hartnäckigkeit und ein ordentliches Selbstbewusstsein gehören zum Anforderungsprofil für diesen Job. Dies kann immer wieder zu Reibereien mit Autoritäten führen. So ist es wohl kein Zufall, dass mit Beat Hensler und seinem ebenfalls umstrittenen Walliser Kollegen Christian Varone in den vergangenen Jahren gleich zwei Polizeichefs – wenn auch vergeblich – Regierungsämtler in ihrem Kanton angestrebt haben. Die Bürger würden nur zu gerne erfahren, wie eng die starke Figur Hensler kontrolliert wurde. Auch in der Stadt Zürich steht die Antwort noch aus, wieweit die Affäre rund um die Sittenpolizei eine operationelle und politische Führungskrise ist.

Man darf gespannt sein, ob das ordentliche parlamentarische Kontrollgremium diese zentralen Fragen zu beantworten vermag. Denn wenn es Führungsmängel seitens der Departementsvorsteherin gab, müssen diese thematisiert werden. Der Druck auf die

Luzerner Aufsichtsgremien ist gross. Die CVP will eine parlamentarische Untersuchungskommission einsetzen, wenn auf dem normalen Weg nicht genügend Licht ins Dunkle gebracht werden kann.

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTESPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.